

Merseburger Correspondent.

Er scheint:
Montag, Donnerstag, Sonnabend und
Sonntag früh 7 Uhr.
Edition: große Ritterstraße Nr. 28.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:
pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark
20 Pfg. durch den Herumträger. — 1 Mark
25 Pfg. durch die Post.

Nr. 49.

Donnerstag den 27. März.

1879.

Abonnements-Einladung.

Wir erlauben uns hiermit zum Abonnement auf das II. Quartal 1879 ergebenst zu laden. Der „Merseburger Correspondent“ wird wie bisher fortfahren, seinen fern ein treues und vollständiges Bild Tagesgeschichte in knapper, populärer Darstellung zu bieten. Seine Tendenz wird unentwegt liberale sein, wie sie es bisher gewesen ist. Dem unterhaltenden Teil werden wir auch in dem neuen Quartal eine besondere Aufmerksamkeit zuwenden.

Schließlich theilen wir unsern bisherigen und neuzutretenden Abonnenten mit, daß wir gleich zu Beginn des neuen Quartals die versprochene Serie belehrender Artikel über die am 1. October d. Js. in Kraft tretenden neuen Strafgesetze veröffentlichen werden. Dieselben werden so gemeinverständlich gehalten sein, daß Jedermann, welchem Stande er auch angehört, über die Neuerungen in der Handhabung unserer Rechtspflege vollständige Klarheit erhalten wird.

Der Abonnementspreis beträgt wie bisher pro Quartal 1 Mark bei Abholung, 20 Pfg. durch den Herumträger, 25 Pfg. durch die Post.

Redaction und Expedition
„Merseburger Correspondent.“

Des Kaisers Dank.

Der „Reichsanzeiger“ bringt folgenden kaiserlichen Erlaß:

Wenige Monate sind verfloßen, seit Ich für Beweise treuer Theilnahme aus mehr als einer Veranlassung öffentlich zu danken hatte, und schon wieder sehe ich mich in der Lage, in gleicher Weise meiner Erkenntlichkeit Ausdruck zu geben. Der Tag, an welchem Mir des Höchsten Gnade ein neues Lebensjahr anzutreten vergönnte, ist diesmal der Anlaß geworden, Mich von Nah und Fern mit freundschaftlichen Guldigungen zu überfließen. So umfassend und mannichfaltig ist wiederum die Liebe derselben, daß Ich im Augenblick noch nicht alle Einzelne gebührend zu würdigen vermag; es darf für Mich vorerst einer gründlichen Sichtung des überreichen Zusammenflusses von Telegrammen, Briefen und brieflichen Zurufen, von Dichtungen, Umfächeln, Blumenstempeln und sonstigen Angeboten, um den ganzen Umfang dieser Glückwünschbewegung zu schätzen. Gleichwohl ermehle Ich mir, in wie vielen Herzen Mir zum 22. März ein so sympathisches Gedanken gewidmet worden ist. Aus dem getimmten Gemüth drängt es Mich daher, Ihnen allen, den Spendern glückwünschender Aufmerksamkeit, alsbald zu bekunden, wie gern Ich Ihren Eifer anerkenne, Mir den Uebergang in das neue begonnene Lebensjahr genugsam zu gestalten. In dem Behuf will Ich in Anbetracht der Unmöglichkeit, jeden einzelnen Geburtstagsgruß besonders zu widern, Meinen Dank an Ihre Gesammtheit

richten, und beauftrage Sie demnach, den vorstehenden Erlaß sogleich zu veröffentlichen.
Berlin, den 23. März 1879.

Wilhelm.

An den Reichskanzler.

Die Reorganisation der Reichslande.

Die Frage einer Reorganisation in der staatsrechtlichen Stellung und der Verwaltung der Reichslande hat in den letzten Tagen den Reichstag beschäftigt und es ist durch eine eingehende Auseinandersetzung des Reichskanzlers Licht verbreitet worden über die Richtung, in der sich diese Reform vollziehen soll. Der Reichskanzler hat den Wünschen der Etsatz-Brücker so weit entgegenzukommen verheißt, als es nur immer mit der Sicherheit der deutschen Sache in den Reichslanden vereinbar ist. Die Centralregierung der Reichslande, die jetzt eine Abtheilung des Reichskanzleramts bildet, soll soweit als thunlich in den Mittelpunkt des Landes selbst verlegt, ein Statthalter mit einem Ministerium soll in Straßburg eingesetzt werden, der Landesauschuß soll eine Erweiterung seiner Mitgliederzahl und seiner Competenz erfahren, so daß er sich einem ordentlichen constitutionellen Landtag wenigstens nähert, eine Vertretung im Bundesrat, wenn auch nur beratender, nicht beschließender Art, soll errichtet werden. Der Reichskanzler konnte versichern, daß er die Zustimmung des Kaisers zu diesen Reformplänen bereits gewonnen habe, und konnte auch die Einwilligung des Bundesrats in Aussicht stellen; die Aufnahme der Darlegungen des Fürsten Bismarck seitens des Reichstags bewies, daß auch hier Widerstand nicht vorauszusetzen ist. Wir haben es auch nicht mit einer allgemeinen Forderung, deren Erfüllung in weiter Ferne liegt, zu thun, sondern mit einem nahen und bereits in der Einleitung begriffenen Acte der Gesetzgebung. Mehr Entgegenkommen als es der Reichskanzler bewiesen, kann man in der That nicht verlangen, und wenn trotzdem noch weitergehende Wünsche in den Reichslanden sich regen, so werden eben unerreichbare Ziele angestrebt und unerfüllbare Forderungen aufgestellt. Zu einem vollen selbstständigen Staatswesen wie andere deutsche Bundesstaaten können die Reichslande freilich nicht ausgebildet werden. Eine beschlußfassende Vertretung im Bundesrat ist nicht möglich, weil eine solche naturgemäß die Stimmen Preußens vergrößert und somit das künstlich hergerichtete Stimmverhältnis in jener Körperschaft umstoßen würde. Zu einem vollberechtigten Landtag ist die Zeit noch nicht gekommen. Solange das Volk in den Reichslanden seiner großen Mehrzahl nach der ultramontanen oder der Protestpartei anhängt, ist keine Bürgerschaft gegeben, daß eine Volksvertretung zu Stande kommt, mit der eine deutsche Regierung besprechen kann. Es kann daher nicht auf den Vorbehalt verzichtet werden, nöthigenfalls die reichsständische Gesetzgebung auch mit einer andern Volksvertretung auszuüben, also mit dem Reichstag, wie es auch jetzt Recht ist. Ueberhaupt dürfen diese Zugeständnisse, deren lächerlich Bewahrung sich noch nicht erkennen läßt, nur auf Widerruf ertheilt werden. Es ging durch die Darlegungen des Reichskanzlers wie auch die Erörterungen der Presse ein etwas elegischer Zug, es war viel die Rede von getäußten Hoffnungen und unerfüllten Wünschen, die letzten Reichstags-

wahlen haben sogar ein Zurückgehen der autonomistischen Partei, der vergleichungsweise am meisten deutschgesinnten, dargehan. Wir geben trotzdem nicht zu, daß man ein Recht hat, von getäußten Hoffnungen zu sprechen, wenn man nicht eben unbillig optimistische Hoffnungen hegebt hatte. Man kann nun einmal nicht erwarten und verlangen, daß ein Land, welches fast zwei Jahrhunderte zu Frankreich gehört hatte, im Handumdrehen von guter nationaler Gefinnung erfüllt wird. Wir sind der Meinung, das erbe Jahrzehnt deutscher Herrschaft, das sich seiner Vollendung nähert, hat im Grunde doch Alles geleistet, was man billigerweise beanspruchen konnte. Die großen Vertrauensbeweise, die auch in den neuesten Reformprojecten wieder enthalten sind, wären nicht denkbar, wenn nicht auch in den maßgebenden deutschen Kreisen die Ueberzeugung herrschte, daß im großen Ganzen die Reichslande sich doch in die Anerkennung der vollzogenen Thatfachen zu finden und auf diesem Boden sich einzurichten anfangen.

Politische Uebersicht.

In **Italien** ist auf dem Schlachtfelde zu Novara das Denkmal am 23. d., dem Jahrestage der Schlachten von Novara, enthüllt worden. Ueber die Enthüllung wird noch gemeldet, daß in Mailand ein Zusammenstoß zwischen Volk und Militär stattgefunden hat. Die Quästar hatte das Tragen verbotener Fahnen untersagt, trotzdem zog ein Volkshaufe mit einer verbotenen Fahne durch die Straßen der Stadt. Es sind mehrere Verwundungen und Verhaftungen vorgekommen.

Die Ueberfiedelung der **französischen** Kammern von Versailles nach Paris dürfte von beiden Kammern mit großer Majorität beschloßen werden und dann schon zu Anfang des Herbstes erfolgen. — In Rouen wurde Sonntag eine Versammlung der Vertreter von 20 000 Arbeitern der Spinnereien und Webereien gehalten. Nach züßiger Erörterung der Lage beschloß die Versammlung die Abfindung von Vertrauensmännern an die Regierung, um derselben die trostlosen Verhältnisse der Arbeiter in Folge der Verminderung der Arbeitszeit und der theilweise gänzlichen Einstellung der Arbeiten in den Manufacturen ans Herz zu legen. Die Deputation wird am Donnerstag in Paris erscheinen. — Die Jesuiten haben in Voraussicht der Dinge, die da kommen werden, auf der Insel Jersey und an der spanischen Grenze Grundstücke erworben, um so an den Thoren Frankreichs Lehranstalten zu errichten, welche die ihnen im Lande selbst entzogene Kundschast aufnehmen können. Desgleichen treffen sie Vorkehrungen, einen Theil ihrer Institute in Frankreich unter fremden Namen fortzuführen. Man erwartet in den nächsten Tagen eine Kundgebung der französischen Bischöfe gegen die Ferry'schen Gesetzentwürfe. — Bis jetzt haben die Bemühungen der Clericalen, einen Petitionssturm gegen die Ferry'schen Schulgesetze hervorzurufen, nur wenig Erfolg. Selbst viele „sehr fromme Leute“ verweigern die Unterschrift, da sie sich nicht lächerlich machen wollen. Auch die „Christenmütter“ werden zu einem Petitionssturm aufgeboten. Das Univers fordert dieselben zur Unterzeichnung folgenden Protestes auf: „Wir katholische Mütter legen mit allem Nachdruck und allem Unwillen unseres Gewissens Verwahrung gegen einen un-

würdigen Gesandten ein, der uns das unverlegliche Recht entreißt, unsern Kindern eine christliche Erziehung zu geben. Wir wollen, daß unser Protest gegen einen solchen Angriff auf die heiligste Freiheit der Gesellschaft und den Frieden ganz Frankreich vor Augen gebracht werde."

In **Russland** ist abermals ein nihilistisches Attentat zu verzeichnen. Am Dienstag Nachmittag um 1 Uhr schoß in St. Petersburg in belebtester Straße (Nevapark) ein Individuum zu Pferde auf den Chef der Gendarmenrie, General Drentelen. Der Schuß ging fehl, der Thäter entkam. — Ein anderer Vorfall erregt nicht geringeres Aufsehen. In einem Zimmer des Hotel Nobel in Moskau fand man dieser Tage den Leichnam eines Menschen; das Antlitz war nach unten gekehrt; die Hüfte lagen nach der Thür zu gerichtet; das Haupt war zum Theil mit einem Kissen bedeckt; unter dem letzteren war eine Lache getrockneten Blutes. Auf dem Rücken der Leiche war mit einer Stachnadel ein Zettel befestigt. Auf demselben stand geschrieben: „Verräther, Spion, verurtheilt und gerichtet von uns, den russischen Sozialisten und Revolutionären. Tod den Juden, den Verräthern!" Der Zettel war von einem in der Tasche des im Nebenzimmer hängenden Rockes steckenden Bogen Papier abgerissen. Der Untersuchungsrichter wurde geholt. Er constatirte, daß der im Tode mit halbgeballten Fäusten daliegende Mensch in der Brust drei tiefe und im Halbe eine Wunde trug, allem Anscheine nach Dolchstiche.

Deutschland.

— (Prinz Carl) ist völlig wiederhergestellt. — (Militärische Humanität.) In Befehl wurde ein Unteroffizier verhaftet, der einen Soldaten beim Erzerieren derart gemißhandelt hatte, daß der Schwerverletzte bald nachher starb. Die Mannschaften, welche im Zimmer waren, als der Geschlagene in den letzten Tagen lag, haben am offenen Sarge geschworen, daß der Verstorbene kurz vor seinem Tode gesagt: „An meinem Tode ist der Unteroffizier schuld."

— (Der westpreussische Provinzialtag) hat mit 34 gegen 16 Stimmen die Erklärung angenommen, daß er die Einführung der Zollpflichtigkeit der gesammten Einfuhr, namentlich die Einführung von Zöllen auf Roggen, Gerste, Hafer und Getreide, als die Interessen der Provinz Westpreußen tief schädigend erachte. Zugleich wurde beschlossen, diese Erklärung dem Reichstanzler Fürsten Bischoff, der Staatsregierung und dem Reichstage mitzutheilen.

— (Ein Führerbote.) Das Verbot der Einfuhr von Rindvieh aus Deutschland ist sowohl in Belgien wie in Italien aufgehoben worden.

— (Verminderung des Papiergeldes.) Die Reichsregierung hat bei den einzelnen Regierungen die Frage wegen Verminderung des Reichspapiergeldes in Anregung gebracht und diese dahin spezifizirt, ob nicht die Fünfmarkscheine nach und nach von 64 Millionen auf 50 Millionen Mark und die Zwanzigmarkscheine, von welchen über 50 Millionen Mark umlaufen, um 5 bis 10 Millionen zu vermindern wären. Sobald erst alle Aeußerungen der Regierungen, welche wiederum Erkundigungen bei ihren Behörden und Gutachten einzeln, vorliegen werden, wird dem Gegenstande näher getreten werden. Die Zwanzigmarkscheine sollen sich ohnehin nicht recht bewährt haben, während die Fünfmarkscheine schon beliebter sind, weil das gleiche Münzstück in Silber zu groß und in Gold zu klein ist.

— (Sächsisch-Reichs-sympathien.) Aus Dresden wird mitgetheilt, daß das dortige, unter der Intendantur des aus Hannover übergesiedelten Grafen Platen stehende königliche Hoftheater von dem Geburtstage Sr. Majestät des Kaisers keine Notiz genommen, während ein Dresdener Privattheater den Tag durch Aufführung einer Festsouvertüre feierte. Auch die meisten sächsischen Schulen haben in ihren Jahresberichten des Geburtstags des Kaisers gar nicht oder kaum Erwähnung gethan. Nur Leipzig hat sich durch wahrhaft großartige Feier des kaiserlichen Geburtstags als die reichstreue Stadt gezeigt, die es seit Gründung des Reichs gewesen.

— (Postalisches.) Die Spezial-Commission

des Reichstages, welcher der Etat der Post- und Telegraphen-Verwaltung zur Vorberatung überwiesen worden, hat jetzt durch den Abg. Nieper über Gang und Ergebnis ihrer Beratungen dem Reichstage Bericht erstatten lassen. Wie man sich erinnern wird, hat in der Commission die Beschwerte darüber, daß eine Anzahl von Beamten der Post und Telegraphie wegen Beihilgung an einer an den Reichstag gerichteten Petition um Aufhebung ihrer Lage verlegt und sonst durch Disziplinarstrafen betroffen worden sind, umfassende Erörterungen hervorgerufen. Nach dem Bericht äußerten die Vertreter des Bundesrathes, daß gegen keinen Beamten, welcher eine Petition an den Reichstag gerichtet habe, deshalb disziplinarische Anordnungen erlassen seien; nur solche Beamten, die sich Agitationen hätten zu Schulden kommen lassen, seien aus gebietlichen Rücksichten der Disziplin zur Verantwortung gezogen; Verletzungen von Beamten seien nur verlegt im Interesse des Dienstes; über Einzelheiten, auf welche sich weitere Anfragen beziehen, insbesondere über die Beweggründe zu den statt gegebenen Verletzungen einzelner namhaft gemachten Beamten Auskunft zu geben, müsse die Regierung ablehnen; daneben wurde bemerkt, daß die vorjährige Sammelpetition, welche in der Fassung die Rücksichten gegen die vorgelegte Behörde außer Auge gelegt und eine Reihe unwahrer Thatsachen enthalten habe, Anlaß habe geben müssen, gegen solche Beamte einzuschreiten, welche agitatorisch vorgegangen seien. Die Commission hat beschlossen, von weiteren Anträgen in dieser Beziehung abzusehen. Bemerkenswerth ist noch die Resolution der Commission, „darauf Bedacht zu nehmen, daß der Post- und Telegraphenbeamten die nöthige Sonn- und Feiertagsruhe gewahrt werde.“ Wir wünschen, daß der Hr. Generalpostmeister diese Resolution berücksichtiget.

— (Zum Frieden mit Rom.) Aus Bosen wird der offiziellen Wiener „Montagsrevue“ gemeldet: Zur Zeit der künftigen Verhandlungen wurde ein staatsreuer Geistlicher (angeblich der Propst Brent in Bosen) aufgefordert, ein Promemoria auszuarbeiten, auf Grund dessen ein Ausgleich mit Rom ermöglicht werden könnte. Dasselbe wurde jedoch von Rom für unannehmbar erklärt und die Verhandlungen abgebrochen. In neuerer Zeit sind dieselben wieder aufgenommen und nach gegenseitigem Entgegenkommen sind gegenwärtig über dieses Promemoria hinweg 36 Punkte festgelegt, auf welcher Basis ein Ausgleich mit Rom nunmehr schon in nächster Zeit erwartet wird. Bemerkenswerth ist dabei, daß selbst die „Germania“ erklärt, die Verhandlungen mit dem römischen Stuhl seien neuerdings in regeren Fluß gekommen.

Parlamentarische Nachrichten.

Reichstag. Montag 13. Nov. Nach langen Debatten erhalt der Generalpostmeister Dr. Stephan die verlangten 1,830,000 Mk. für Anlegung unterirdischer Telegraphenkanäle bewilligt. Ein Antrag des Abg. Kopper betr. die Einsetzung einer Summe für ein neues Postgebäude in Mannheim wird vor der Beschlußfassung zurückgezogen, nachdem sich herausgestellt hat, daß Generalpostmeister Stephan diesem Bedürfnis durch den nächsten Etat entsprechen will. Die Petition von 312,000 Mk. für ein Gebäude des Reichsgesundheitsamts, welche die Commission zu streichen beantragt, wird auf Ersuchen des Staatsministers Hofmann an die Commission zurückverwiesen. Gegen die Bewilligung hat sich der Abg. Dr. Mentel erklärt. D: Zurückverweisung wird motivirt durch den Umstand, daß dem Hause heute Baupläne unterbreitet wurden, welche der Commission nicht vorgelegt waren. — Endlich veranlaßt noch der Etat der Justizverwaltung eine Debatte von beinahe sensationellem Charakter. Der Abg. Dr. Bähr (Cassel) nahm Veranlassung, die Wohnungsfrage im Hinblick auf die Verlegung des Reichsgerichts nach Leipzig zu besprechen. Derselbe befürchtet eine wirkliche Wohnungsnoth. Die Anecdote, daß die sächsische Regierung erklärt habe, sie sei nicht in der Lage, Räte für das Reichsgericht vorzuschlagen, weil die Juristen nicht nach Leipzig gehen wollten, wurde vom Staatssekretär Dr. Friedberg sehr entschieden dementirt. Der Letztere, sowie der Abg.

Dr. Stephani machten über Wohnungsfrage beruhigende Mittheilungen, während der Abg. Bessler entschieden für den Abg. Bähr eintrat unter Beifall der rechten Seite des Hauses Bedauern ausdrückte, daß man das Reichsgericht nach Leipzig verlegt habe. Schließlich wurde aus dem Hause beantragte Gehaltserhöhung der Räte und Reichsanwälte von 10,000 auf 12,000 Mk. bewilligt und die nächste Sitzung auf Mittwoch anberaumt.

Der Geschäftsordnungs-Commission liegen zwei Anträge vor, der eine vom Abg. Wundhorst-Meyen, welcher auch die Ansichten der nationalliberalen Partei wiedergibt, wonach erstens in der Geschäftsordnung der Ruf zur Sache und der Ruf zur Ordnung, welche der Präsident aussprechen kann, fortan getrennt behandelt werden sollen. Zweitens soll dem Präsidenten die Befugnis eingeräumt werden, bei schweren Fällen dem Redner, unter Berufung an das Haus, schon nach dem ersten Ordnungsrufe das Wort zu entziehen. Mit diesen beiden Änderungen der Geschäftsordnung hat sich Präsident v. Jordan bed einverstanden erklärt. — Vom Abgeordneten Graf Bethusy-Gues liegt ein Antrag vor, der bei einer schweren Verletzung der Ordnung dem Plenum des Reichstages die Berechtigung zuweist, dem betreffenden Redner die Mißbilligung des Hauses nachträglich auszusprechen.

Die Wahl des Abg. Nieper (Baden) ist beanstandet worden.

Die Menschenpest.

In Weiskana (russ. Gouvernement Altai) ist an einem elfjährigen Mädchen ein neuer Fall constatirt worden. Es ist die sog. Bubonepest.

Provinz und Umgegend.

† Eine schreckliche Entdeckung mußte vor einigen Tagen die Familie des Restaurateurs in Jahnendorf bei Stollberg machen. Man hatte im Innern des Hauses vernommen, daß im Schilde eine große Masse Schnee vom Dache gegangen war. Die Hausfrau fand nach einiger Zeit den Zugang zum Wassertroge dadurch verstopft und suchte die Schneemasse bei Seite zu schaffen. Als sie einige Fuß weit vorwärts gearbeitet hat, zeigt sich der Rand eines Kleides; sie will das vermaledeite Kleidungsstück beiseiten und ersieht es mit der Hand doch es steckt fest; schon ahnt sie Juchhabares mit ängstlicher Hast verfolgt sie das Kleidungsstück — welcher Schreck! — findet den Leichnam ihrer elfjährigen Tochter. An ihren Fingern und Händen waren die schrecklichen Spuren eines furchtbaren Kampfes mit dem Erstickungsstode zu lesen. Kaum eine Viertelstunde vorher hatte sich das arme Kind zum Gange in die Schule vorbereitet, das Büchergeländchen auf den Rücken genommen und wahrscheinlich noch einen Trunk Wasser nehmen wollen; dabei war es von dem fallenden Schnee erdrückt worden.

† Der Redacteur des „Heraischen Tgl.“ und Mitglied des Gemeinderathes zu Gera, R. Wartenburg, hatte in der letzten Gemeinderathssitzung den Antrag auf gänzliche Aufhebung des Schulgeldes in der 3. Bürgerschule gestellt, welcher Antrag trotz der ihm entgegengebrachten Sympathie dennoch vorläufig als inopportun abgelehnt wurde. Er hat dann einen Antrag auf Herabsetzung des Schulgeldes auf die Hälfte gestellt, ist aber bereits demselben zu Gunsten eines anderen von ihm gemachten Vorschlages fallen zu lassen, der richtig genug ist, um ihn hier mitzutheilen. Derselbe lautet: „Es bei dem gegenwärtigen Schulgeld in der 3. Bürgerschule zu belassen, aber das erbobene Schulgeld nicht zur Kämmereikasse zu nehmen, sondern für jedes Kind ein Sparfässchen anzulegen, beim Austritt aus der Schule würde dann das gesammelte Schulgeld nebst Zinsen den Eltern übergeben. Sürbt ein Kind vor der Reformation, so erhalten die Eltern das Geld zurück. Das Schulgeld bleibt also bestehen, es kommt aber den Eltern zu Gute. Die Eltern erhalten zu einer Zeit (Austritt der Kinder aus der Schule), in welcher ohnehin erhöhte Anforderungen an sie herantreten, eine Summe, die sie ohne dies nicht hätten, und die Sparfässchen wird auf die einfachste Weise angelegt.“ (Fortsetzung auf der Beilage.)

Schul- und Gesangbücher

in reicher Auswahl vorrätig.
Schulranzen und Taschen
billigster Preisstellung,
Frühjahrsfächer,
in größter Auswahl bei
F. Seyffert,
gegenüber dem Landratsamte.
Auch sind dalebst eine Partie gebrauchter Schul-
ruler für 1. Bürgerfchule billig abzulassen.

Gesangbücher

den einfachsten bis zu den ele-
ntesten, sowie Schulbücher, Bibeln,
lanten zc. empfiehlt
S. J. Grins.

Dünge-Gypse

vorzüglicher Güte liefern jedes Quantum billigst.
Ed. Lincke & Ströfer,
Halle a/S., Möglicherweg 1.
10506.]

Ich übernehme das Transportiren
Möbel bei Umzügen unter Garantie
Beschädigung gegen billige Ver-
tung. Bestellungen nimmt Herr Otto
ekhoff, Markt Nr. 6, entgegen.
Gustav Bernstein.

4-6 Pf. zahlt für das Pfd. Lumpen
dießige Papierfabrik.

dress- und Visitenkarten

eleganter und geschmackvoller Ausführung fertigt schnell
billig
Ch. Köhner, gr. Ritterstr. 28.

Spindler's Farbe.

Annahme bei **A. Wiese.**
Rechnungsformulare

in allen gängbaren Größen hält stets zu folben Preisen
rätig
Th. Rössner, gr. Ritterstr. 28.

Mit dem 1. October d. J.
treten an Stelle der verschiednenartigen Gerichts-
behörden in allen Bundesstaaten nach dem neuen
Gerichtsverfassungsgesetze organisierte Gerichte
und beginnt mit demselben Tage die Wirksamkeit
der neuen Civilprozess-, Strafprozess- und Con-
cursordnung.
Für Jeden, der dem öffentlichen Leben nicht
fremd steht, dürfte es daher von Wichtigkeit sein,
sich schon jetzt mit dem Inhalt der genannten
neuen Gesetze bekannt zu machen. Hierzu bie-
tet die unterzeichnete Verlags-handlung Gelegenheit,
indem sie dieselben unter dem Titel

„Die Reichsjustizgesetze“

in grün. Calico mit Goldverzierung gebun-
den jedes Gesetz durch verschiedenartigen Schnitt
ang äußerlich kenntlich gemacht, statt zum Preise
von 3 M. 50 Pfg. den Lesern dieser Zeitung

als Prämie **Coupon**
Reichsjustizgesetze

zu 2 M. 50 Pfg. erläßt. Man beliebe diesen
Betrug unter Beifügung obensiehenden Coupons
zu senden an

E. Schwann, k. Hofbuchhandlung
in Düsseldorf.

Theater

der Kaiser Wilhelms-Halle.

am Montag den 27. März. Erstes Gastspiel des königl.
preuß. Hoftheaterspieler Herrn Carl Sontag aus
Hannover: **Die Memoiren des Teufels,**
 Lustspiel in 3 Akten. Hierauf: **Ein Knopf,**
 oder: **Der Universitätsprofessor in tanzen-**
den Angsten, Lustspiel in 1 Akt.
Herr Hoftheaterspieler Carl Sontag
als Gast.
am Dienstag den 28. März. Zweites Gastspiel des königl.
preuß. Hoftheaterspieler Herrn Carl Sontag aus
Hannover: **Der Königsleutnant,** Lustspiel in 4
Akten von Gaultier.
Graf Thorane — Herr Carl Sontag als Gast.

G. Schönberger, Gotthardtsstr. 1415,
Conditorei und Kuchenbäckerei,

empfehlst
feinste Kuchenwaaren, sowie Tafel-, Dessert- u. Theebackwerk
täglich frisch und nur aus Material vorzüglichster Beschaffenheit hergestellt, als:
Fannenkuchen, Spritzkuchen,
Windbeutel u. Kaisers mit und ohne Schlagfahne,
Blätterschnitten mit und ohne Füllung,
Blätterrollen mit Schlagfahne,
Nobrenköpfe und Kaiserschnitte gefüllt,
bunte Schüssel reichhaltiger Auswahl,
englische Biscuits u. Cakes in 30 verschiedenen Sorten.
Bestellungen auf Torten jeder Art, sowie alle in das Conditorei-
fach schlagende Artikel werden sorgfältigst ausgeführt.

Die Niederlage



[T. 781.]

Kaiserl. Königl. Landesbefugten
Münchengrätzer Schuhwaaren-Fabrik

Halle. 3 Poststraße 3 Halle.

empfehlst ihr wohlaffortirtes Lager aller Sorten
Schuhe und Stiefeln
für Herren, Damen u. Kinder.
Billige Preise.

Reelle Waare. Reparaturen werden schnell und billigt ausgeführt

Presskohlensteine,
beste trockene Sommerwaare, können von jetzt ab mit Bestimmtheit und ohne vorherige Anfrage jeden
Wittwoch und Sonnabend
auf hiesigem Bahnhof **an Lohry** geladen werden.
Auch können solche dalebst in einzelnen Hunderten à 1 Mt. 50 Pf. entnommen werden.
Die erforderlichen Ladeanweisungen sind in meiner Wohnung in Empfang zu nehmen.
Heinrich Schulke, kleine Ritterstraße Nr. 17.

!! Hilfe und Rettung !!
findet jeder Kranke durch meine eühmlichst bekannte
„Naturheilmethode“,
welche vom Medizinalrath Müller in Berlin, Dr. Werner in Breslau, Apotheker Benemann in
Essen u. M. m. medizinisch und chemisch untersucht und als die besten Naturheilmittel der Jetztzeit
empfohlen wurde.
Besonders rasch, sicher und dauernd, ohne Berufshörung, heile: **Kaffe und trockene Nichten,**
Salzfluß, Banden und Krätze, Frauenkrankheiten jeder Art,
Bandwurm mit Kopf in 2 Stunden. (Das beste Bandwurmmittel der Welt.) **Augenleiden,**
Rheumatismus und Kopfsicht, Magenleiden jeder Art. Bei Nichterfolg zahle Betrag zurück.
Ich bemerke, daß meine Naturheilmittel nicht mit Pflüchereien zu vergleichen sind, die jetzt an-
geboten werden, so viel versprechen und wenig halten. Um sich davon zu überzeugen, schaffe sich jeder
Kranke meine illustrierte Broschüre: **„Naturheilmethode“** an (7. Aufl. Preis 30 Pf.). Derselbe wird
Hilfe und Rettung finden. Meine Broschüre, welche jede Krankheit erklärt, ist für Jeden verständlich
geschrieben und enthält eine Menge wissenschaftlicher Gutachten, Danktagungen und Atteste. Ich zahle
Jedem 1000 Mark, der mir ein gefälliges Attest oder Gutachten nachweist.
pr. Ferd. Schumacher, Essen, Rheinpreußen.
In sprechen in Merseburg Sonnabend den 29. und Sonntag den 30. März von 9 Uhr
Morgens bis 5 Uhr Nachmittags im Hotel zum halben Mond und weiter alle 14 Tage.

Plissé
brennt billigst
H. Baar, Hofmarkt.
Die nächste Innungs-Versammlung der Herren
Stellmacher von hier und umgegend findet
Sonntag den 30. März cr., Nachm. 2 Uhr,
in Mehlers Restauration, Gotthardtsstr. 31,
statt. Die Innungs-genossen und diejenen, welche noch
zur neubegründeten Innung hinzutreten wollen, werden
hierzu eingeladen.
Merseburg, den 27. März 1879.
Zelle, Obermeister.

Weißbuchen-Regel,
Poekholz-Kugeln
sind stets vorrätig in allen Größen
und empfehlt zu billigen Preisen
August Pitzschker,
Drechsleimstr., Mälzerstraße Nr. 10.

Das Testament des verstorbenen Prinzen Heinrich der Niederlande.

Unsere Leser werden sich der früheren Angaben über die testamentarischen Bestimmungen des verstorbenen Prinzen Heinrich der Niederlande erinnern. Jetzt werden nach der „Magdeb. Zig.“ folgende Einzelheiten bekannt: Als der Statthalter des Königs-Großherzogs gestorben war, nahm seine Gemahlin, die Prinzessin Marie, dessen Uhr und Kette, die auf einem Tisch neben dem Bette lag, zu sich, um sie in einem Schrank zu bewahren. An der Kette befand sich ein kleiner goldener Schlüssel zu der Kasette des Prinzen Heinrich, und schon deshalb, auch weiser an der Kette ein kleines Medaillon mit dem Bildniß der Prinzessin hing, bewahrte die Gemahlin des Prinzen Uhr und Kette sorglich. Wenige Stunden nach dem Tode des Statthalters erschien auf Schloß Walsferdinge Baron F. v. Blochhausen, Staatsminister des Großherzogthums Luxemburg, Präsident der Regierung und beauftragt mit der Generaldirektion der auswärtigen Angelegenheiten, um sich von der Prinzessin den Schlüssel zur Kasette zu erbitten. Die Prinzessin gab den Schlüssel unmerklich heraus, schon weil der Minister v. Blochhausen angedeutet hatte, in der Kasette könnten sich möglicherweise Staatspapiere befinden, in deren Besitz er sich setzen müßte. Am Tage nach dem Hinscheiden des Prinzen-Statthalters traf in Walsferdinge der Vater der Prinzessin, Prinz Friedrich Karl, ein, der von der Ablieferung des Schlüssels an den Minister erfuhr und auf dessen Veranlassung der Schlüssel an die Gemahlin des Prinzen Heinrich wieder abgeführt wurde. Was nun in der Zwischenzeit mit dem Inhalt der Kasette geschehen ist, bleibt bis auf Weiteres ein Räthsel; die der Prinzessin zurückgegebene Kasette enthält die testamentarischen Bestimmungen des Prinzen nicht mehr, obwohl sie bis zum Tode des Prinzen in derselben bewahrt worden waren. Nach neun Monaten, vom Todestage an gerechnet, geht die förmliche Testamentseröffnung vor sich, und bis dahin muß sich herausstellen, ob die letzten Anordnungen des Prinzen überhaupt noch vorhanden oder ob sie durch irgend eine Unachtsamkeit verloren gegangen sind.

Kaiser-Wilhelms-Stipendien als Hochzeitsgabe.

Es naht der Tag der goldenen Hochzeit des Kaiserpaars. Ueberall rüftet man sich, der tiefen Verehrung nicht bloß durch Wünsche, sondern auch durch Opfer an Geld und Gut Ausdruck zu geben. Man hat eine Kaiserkrone aus Gold und Diamanten als Hochzeitsgeschenk vorgeschlagen. Aber mit Recht finden, in Uebereinstimmung mit den Wünschen der Gefeierten, gemeinnützige Stiftungen mehr Anklang. Denn fürwahr, kein Rubin und Smaragd einer Krone kann so hell leuchten wie die Liebe und Dankbarkeit, welche im Herzen des Volkes und in den Hütten der Armuth geweckt wird, damit der Glanz dieser Hochzeitsfeier nicht bloß von oben herab, sondern auch von unten hinauf leuchte und die Erinnerung daran bis zu den fernsten Geschlechtern getragen werde. Dieser Zweck dürfte kaum besser erreicht werden als dadurch, daß in zahlreichen deutschen Gemeinden Kaiser-Wilhelms-Vereine entstehen, welche würdigen bedürftigen Kindern zu einer tüchtigen Berufsbildung verhelfen und dafür Wilhelms-Stipendien stiften. Dieser Gedanke ist schon im September 1878 von der Dresdner „Soc.-Corr.“ als Vorschlag zur Verwendung der Wilhelmsstipende angeregt worden und kann jetzt in würdiger Weise durch Ueberreichung von Stipendienfonds verwirklicht werden, deren Verwendung dem allverehrten Kaiserpaare und einem von ihm zu gründenden gemeinnützigen Wilhelmstiftung zwischen würde, während die Geber in jeder Stadt einen besondern Wilhelmverein bilden sollten, die Sammlung der Hochzeitsgabe und die weitere Förderung des damit verbundenen Zweckes der guten Fach- und Berufsbildung armer Kinder zu übernehmen. Wir haben alle möglichen Stiftungen und Stipendien für Söhne der mittleren Klassen, welche eine höhere Bildung anstreben, aber es ist bisher nur sehr wenig geschehen, um armen würdigen Kindern eine gute Fachbildung zu erleichtern oder das Lehrgeld zur Erlernung eines Handwerks für sie zu befreiten. Die Zukunft der bürgerlichen und Berufsbildung ab. Der Staat kann nur die Anstalten dafür gründen. Die spezielle Erlernung ist Sache der individuellen Leistung und Führung, wofür die Eltern, und bei ihrem Unvermögen freiwillige Hilfskräfte sorgen müssen, um ein praktisch und tüchtig tüchtiges Geschlecht heranzuziehen. Man klagt ziemlich allgemein, daß es keine guten Lehrkräfte gibt, und daß die meisten Arbeiterfamilien des frühzeitigen Erwerbs ihrer Kinder bedürfen und die Mittel zu ihrer weiteren Ausbildung nicht aufbringen können. Hier gilt es zu ganistren, daß recht vielen jungen Leuten die Vorbereitung zu einem nützlichen Beruf erleichtert wird. Dadurch kann das deutsche Handwerk am wirksamsten von unten auf emporgehoben und die ganze industrielle Wehrkraft der Nation gestärkt werden. Alle Theilnehmer an einem solchen Liebeswerke werden nicht bloß dem individuellen Glück armer Familien, sondern auch der öffentlichen Wohlfahrt und dem Gewerbeleben ganzer Gemeinden einen unschätzbaren Dienst leisten. Die Zinsen der Hochzeitsgabe werden natürlich nur für eine kleine Zahl von Wilhelmsstipendien hinreichen; aber wenn jedem Wilhelmverein, der jährlich 5 oder 10 solcher Stipendien aus eigenen Mitteln beschafft, die Anwartschaft auf ein Wilhelmsstipendium gegeben würde, so könnte bald Tausenden von bedürftigen Kindern geholfen und damit eine schöne Aufgabe praktischer Volkserziehung gelöst werden. Durch eine Thätigkeit, welche recht vielen aus der Armuth austretenden Kräften Aussicht auf Fortkommen eröffnet, wird dem Reide gegen die Verzweiflung und der sozialistischen Wäthung am wirksamsten entgegen gearbeitet, und aus den meisten Jöglingen, welche man der erblichen Armuth entreißt und in bessere Lebensstellungen bringt, werden dankbare Pioniere für den Fortschritt und für Bewahrung des sozialen Friedens entstehen.

pendien für Söhne der mittleren Klassen, welche eine höhere Bildung anstreben, aber es ist bisher nur sehr wenig geschehen, um armen würdigen Kindern eine gute Fachbildung zu erleichtern oder das Lehrgeld zur Erlernung eines Handwerks für sie zu befreiten. Die Zukunft der bürgerlichen und Berufsbildung ab. Der Staat kann nur die Anstalten dafür gründen. Die spezielle Erlernung ist Sache der individuellen Leistung und Führung, wofür die Eltern, und bei ihrem Unvermögen freiwillige Hilfskräfte sorgen müssen, um ein praktisch und tüchtig tüchtiges Geschlecht heranzuziehen. Man klagt ziemlich allgemein, daß es keine guten Lehrkräfte gibt, und daß die meisten Arbeiterfamilien des frühzeitigen Erwerbs ihrer Kinder bedürfen und die Mittel zu ihrer weiteren Ausbildung nicht aufbringen können. Hier gilt es zu ganistren, daß recht vielen jungen Leuten die Vorbereitung zu einem nützlichen Beruf erleichtert wird. Dadurch kann das deutsche Handwerk am wirksamsten von unten auf emporgehoben und die ganze industrielle Wehrkraft der Nation gestärkt werden. Alle Theilnehmer an einem solchen Liebeswerke werden nicht bloß dem individuellen Glück armer Familien, sondern auch der öffentlichen Wohlfahrt und dem Gewerbeleben ganzer Gemeinden einen unschätzbaren Dienst leisten.

Die Zinsen der Hochzeitsgabe werden natürlich nur für eine kleine Zahl von Wilhelmsstipendien hinreichen; aber wenn jedem Wilhelmverein, der jährlich 5 oder 10 solcher Stipendien aus eigenen Mitteln beschafft, die Anwartschaft auf ein Wilhelmsstipendium gegeben würde, so könnte bald Tausenden von bedürftigen Kindern geholfen und damit eine schöne Aufgabe praktischer Volkserziehung gelöst werden. Durch eine Thätigkeit, welche recht vielen aus der Armuth austretenden Kräften Aussicht auf Fortkommen eröffnet, wird dem Reide gegen die Verzweiflung und der sozialistischen Wäthung am wirksamsten entgegen gearbeitet, und aus den meisten Jöglingen, welche man der erblichen Armuth entreißt und in bessere Lebensstellungen bringt, werden dankbare Pioniere für den Fortschritt und für Bewahrung des sozialen Friedens entstehen.

Provinz und Umgegend.

† Vor einigen Tagen genas in einem Waggon 4. Classe im Zuge zwischen Rglen und Naumburg eine Frauensperson aus Leipzig eines munteren Knäbleins. † In Halberstadt ist die sogenannte Saut-controlle wieder eingeführt worden. Diese Stadt besitzt nicht weniger als 40 notorische Säuer. Die Polizeidirection hat nun den Schankwirthen ein Verzeichniß derselben zugestellt und ihnen auf Grund der Ministerial-Verfügung vom 12. März 1841 verboten, den bezeichneten Personen Schnaps zu verabreichen.

Localnachrichten.

Merseburg, den 27. März 1879. ** Unsere Sammlung für Szegedin halten wir noch 8 Tage offen und geben uns der Hoffnung hin, einen recht nennenswerthen Betrag für die Nothleidenden einsehen zu können. Jede, auch die allerkleinste Spende ist willkommen. ** Die Gewerbetreibenden, welche jugendliche Arbeiter beschäftigen, machen wir darauf aufmerksam, daß dieselben bei Vermeidung von Strafe darauf zu achten haben, daß die Arbeiter sich bis spätestens Ende dieses Monats mit einem Arbeitsbuch versehen. ** Befamlich hatte vor einigen Monaten der Hallische Staatsanwalt unsern damaligen veranwortl. Redacteur Th. Köhner und den Hofopernsänger A. D. Sesselberg wegen eines von letzterem verfaßten und von uns aufgenommenen Gedichtes auf die Anklagebank gebracht, jedoch sprach damals das Kreisgericht die beiden Beschuldigten frei, da es in dem qu. Gedicht die von dem Staatsanwalt behauptete Beleidigung selbst nicht zu entdecken vermochte. Dabei beruhigte sich indessen der Staatsanwalt nicht, sondern brachte die Angelegenheit vor das Appellgericht in Naumburg, wo am Dienstag die bezügliche Verhandlung stattfand. Aber auch diese Instanz sprach die Beschuldigten frei, indem sie der Ansicht der Hallischen Richter beitrug. Hoffentlich beruhigt sich nun der Kläger.

dem Staatsanwalt behauptete Beleidigung selbst nicht zu entdecken vermochte. Dabei beruhigte sich indessen der Staatsanwalt nicht, sondern brachte die Angelegenheit vor das Appellgericht in Naumburg, wo am Dienstag die bezügliche Verhandlung stattfand. Aber auch diese Instanz sprach die Beschuldigten frei, indem sie der Ansicht der Hallischen Richter beitrug. Hoffentlich beruhigt sich nun der Kläger.

Theater. (Eingefandt.)

(Carl Sontag.) Unsere Theaterrevision, die uns des Guten Manches gelehrt, naht sich ihrem Ende und dem alten Sprichworte huldigend: „Ende gut, Alles gut!“ bringt uns die Direction zum Schluß der Saison vom Guten das Beste: Ein Gastspiel Carl Sontag's. Wir weisen in der letzten Nr. d. Bl. durch eine kurze Notiz auf den bevorstehenden Kunstgenuß hin und wollen nicht verfehlen einige biographische Skizzen über „den Fürsten des Humors“ wie Sontag sehr treffend genannt wird, zu bringen. Carl Sontag, Bruder der einst als Sängerin berühmten und gefeierten Henriette Sontag, später vernünftigen Gräfin Rossi, begann seine theatralische Karriere am königlichen Theater zu Dresden, war später in Wien, am großherzogl. Theater zu Schwerin und dann am königl. Theater zu Hannover engagirt, wie überall in den genannten Städten, war Sontag ganz besonders in Hannover der gefeierte Liebling des Pöbels und des gesammten Publikum's. Die freundschaftlichen Beziehungen, in welchen der Künstler zum damaligen hannoverischen Hofe stand, sind bekannt durch sein Werk: „Som Nachtwächter zum türkischen Kaiser“ aus dem Tagebuche eines Unterresanten. — In diesem Werke, welches die bedeutendsten Kritiker einen höchst werthvollen Beitrag zur Geschichte des deutschen Theaters nennen, giebt uns der Verfasser in der ihm eigenen scharfen Darstellungsweise ein lebendiges Bild von seinen eigenen Erlebnissen und dem inneren Treiben der Bühnen, an welchen er engagirt war. In den weitesten Kreisen erregte das Werk bei seinem Erscheinen das größte Aufsehen, und der Reiz, der dem gelehrten Künstler lange vergeblich bezuamt worden vermach, glaubte in seinen Memoiren eine willkommene Waffe zu finden. Arge Zornwürfisse mit Vorgesetzten und Collegen waren die Folge und man suchte ihn in Hannover des überlegenen Collegen zu entledigen. Aus all den Schikanen, welche man in Folge dessen Sontag zu bereiten suchte, ging dieser indeß siegreich hervor — er wandte sich vertrauensvoll an den Kaiser und der halbvolle Monarch, zu dessen Lieblingen der Künstler zählt, gab durch ein geredtes Urtheil denselben der Kunst und dem Publikum wieder. Aller Mißgunst, allen häßlichen Reide vor die Spitze abgehoben und Sontag erfreut auf seinen Gastspielreisen das Publikum nach wie vor durch seine vortheilhaften Leistungen. Jede Ehre sind ihm zu Theil geworden, „neun“ Orden schmücken seine Brust, der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin ernannte ihn erst kürzlich zum Ehren-Mitgliede des Hoftheaters in Schwerin — so, von den höchsten Auszeichnungen begleitet, gleichen die Gastspielreisen Sontag's einem Artumpfzuge und wir dürfen es wohl ein glückliches und freudiges Ereigniß nennen, daß auch wir ihn in untern Mauern begrüßen dürfen den „Fürsten des Humors“.

Kinderpest.

Die Kinderpest in Moskau (Russisch-Polen) ist laut amtlicher Nachricht bereits wieder erloschen.

Herz und Pflicht.

Novelle. (Fortsetzung.) Glühend heiß brannte die Sonne des Westens nieder auf den geräumigen Planwagen, welcher von vier kräftigen Rossen gezogen, sich dennoch langsam und mühsam durch die Prairie bewegte. Aber die Ansassen derselben schien unter dem schützenden und schützenden Leinwandbuche die brennende Sonne und der Schneeflecken des Fuhrwerks wenig zu kümmern, denn frohlockendes Geklapper klänge unter dem Zeltbuche hervor und verlockendes Gläserklänge verrieth, daß man dort mit Präjervatzen gegen den Einfluß der Sonne wohl versehen war. „Es war doch wirklich“, sagte eine Stimme, welche unverkennbar einer ältern Frau angehörte, „ein brillanter Einfall meines Mannes, uns zu dieser Reise zu verlocken, um den Fortschritt der Arbeiten an dieser Weltbahn in Augenschein zu nehmen, die Prairie in ihrer einfachen Majestät bietet doch viel Interessantes und Ihre sichere Führung, Mr. Bähring, entsetzt uns jedes Anflugs von Furcht.“ „Die ich auch bei Ihnen gar nicht voraussetze, erwiderte eine fröhliche Stimme.“

Vertical text on the left edge of the page, including fragments of other articles and page numbers.



bings meine Schwester ist nicht ganz frei davon — nun sie hat ja auch in der Nacht vor unserer Abreise von Löwen und ähnlichem Gehtier geträumt, deren es aber leider hier keine gibt. Ueberdies können wir noch vor Sonnenuntergang den Beginn der Arbeiten und die gastliche Hütte Mr. Westhovens erreichen, wenn uns — der junge Mann schaute besorgt nach dem Horizont — „kein Gewitter überfällt und uns nöthig, stille auf dem Fleck liegen zu bleiben, oder gar in einem Blockhaus den Schutz eines wieder Hinterwäldlers aufsuchen zu müssen. He, holla, Sohn“, rief er dem Kutscher zu, „besieh' Dir 'mal die Wolke da hinten, was hältst Du von ihr?“

„Galkulire, Herr“, antwortete dieser, „daß wir einen donnermäßigen Regen bekommen werden, ehe zwei Stunden vorüber sind.“

„Aber was machen wir da, Sohn?“ fragte der junge Mann weiter.

„Galkulire Herr, es ist besser, wir suchen eines der verdammt Blockhäuser auf, ehe wir uns hier naß werden lassen — des alten Franzosen Guéribert Farm liegt nicht weit von hier und wir erreichen sie, ehe das Wetter kommt.“

„So fahr zu dem alten Franzosen, besser in der Blockhütte trocken sitzen, als im Wagen naß werden! Madame“, wartete er sich in den Wagen, „was ich fürchte, tritt ein, ein Plagregen, wie man sich ihn in Newyork nicht vorstellen wird, binnen kaum zwei Stunden eintreten, aber wir erreichen noch vorher eine Farm, wo wir wenigstens trocken sitzen — allerdings werden wir vor morgen früh unsere Reise nicht fortsetzen können.“

„Das macht nichts“, scherzte die Dame, „das erhöht den Reiz der Reise, nicht wahr, Marie?“

„Ja wohl!“, antwortete ein junges Mädchen, „ein kleines Abenteuer, allerdings kein graufiges mit Indianern und wilden Thieren, wie mein Bruder täglich bestehen will, bringt Abwechslung, und ich freue mich darauf, ein Blockhaus kennen zu lernen.“

„In welchem allerdings keine Chaise longue und Sophas zu finden sind“, warf der junge Mann ein. Der Wagen änderte seine Richtung etwas und fuhr rascher, denn drohender umwölkte sich der Himmel.

Wir brauchen dem freundlichen Leser wohl nicht erst zu sagen, daß es alte Bekannte sind, welche uns hier in der weiten Prairie Nordamerica's beggenn.

Es war Marie Bühning und ihr Bruder und Madame Westhoven.

Nachdem Marie in St. Petersburg angekommen, suchte sie sofort ihre mütterliche Freundin auf und ihr vertraute sie Alles an, was ihr Herz bewegte. Voll Bewunderung über die Seltenheit des unglücklichen Paares lauschte sie der Erzählung des jungen Mädchens und ihr scharfer praktischer Verstand gab ihr sofort den weiten Weg an, welcher für dasselbe einschlugen war.

„Sie gehen mit mir, mein Kind, nach Amerika, dort finden Sie ein anderes Leben, in meinem Hause einen andern Wirkungskreis, Ihr Bruder steht uns nahe und bietet Ihnen einen festen Anhalt, und außerdem setzt Sie diese Entfernung in den Stand, Ihrem Worte treu zu bleiben, den Grafen nicht wiederzusehen. Und ist es, wie die Gräfin glaubt, Gottes Rathschluß, daß Sie sich dereinst angehören sollen, nun dann wird er Sie auch zusammenführen und wären Sie durch eine Welt getrennt.“

Und so war bereits zwei Tage nach dieser Unterredung Marie der gütigen Dame in die neue Welt gefolgt.

Zwei Jahre waren vergangen und Ruhe und Frieden in ihr Gemüth zurückgekehrt, die Zeit und die veränderte Umgebung, verbunden mit einer regen Thätigkeit, hatten ihren libernden Einfluß nicht verfehlt. Konnte auch sein Bild in ihrem Herzen nie erlöschen, so milderte sich doch allmählich das Schmerzlich dieser Erinnerung. Ihre Schönheit entfaltete sich zur herrlichsten Blüthe und ein etwas wehmüthiger Zug in dem lieblichen Anlitze verlieh demselben einen ungemainen Reiz.

Nur noch wenige Monate sollte sie in dem gastlichen Hause der Familie Westhoven verweilen, ihr

Vater, von welchem jede Sorge genommen war, verlangte nach seinem Kinde.

So finden wir sie denn jetzt auf einem Ausfluge in die Prairie, dessen Zweck es war, die kolossalen Arbeiten an der Pacificbahn, welche der Unternehmer Westhoven mit seinem Geschäftsführer und Associé Ernst Bühning, Marien's Bruder, auszuführen, kennen zu lernen.

Immer finstere umwölkte sich der Himmel, auf Horizont zuckte der Widerschein ferner Blitze an und dumpfes Donnerrollen ließ sich vernehmen. Der Kutscher trieb die Pferde zu schnellerem Lauf an und endlich — schon fielen dicke Tropfen langsam nieder — näherte sich das Fuhrwerk einer Farm, an deren Umzäunung der Bestzer derselben stand und mit dem Gute schwenkte, die Ankömmlinge willkommenieß.

„Ah! Mr. Guéribert“, rief der Kutscher dem alten Farmer zu, als er in das Thor der Umzäunung einbog, „das war donnermäßig Zeit, daß wir ankamen!“

(Schluß folgt.)

Vermischtes.

* (Frauen im Eisenbahndienste.) Die Direction der Ostbahn hat kürzlich die Bestimmung getroffen, auch Frauen und weibliche Angehörige als Bahnarbeiter zuzulassen. Diefelbe ist nun noch weiter gegangen. Auf der neu eröffneten Strecke von Jüterburg nach Proffen sollen nur solche Wärter Anstellung finden, deren Frauen sich durch ein ärztliches Attest legitimiren können, daß sie für den Wärterdienst tauglich sind. Diefen Dienst befehlt in der Abgabe von Signalen, Besuchen und Reinigen von Weichenwegen, Schließen der Barrieren vor dem Passiren der Brücke u. Ein weiße Binde mit schwarzen Streifen dient diesen Frauen als Abzeichen.

* („Das ist viel bequemer.“) Französische Blätter erzählen: Eine Dame erhielt den Besuch einer Freundin aus der Provinz und logirte sie bei sich ein. Eines schönen Morgens war im Zimmer des Gastes das fünfjährige Töchterchen des Hauses anwesend, eben zur Zeit, als die Freundin aus der Provinz ihre schönen Zähne putzte und ihr langes krauses Haar kämmt. „Meine Mama“, meinte das kleine Mädchen, „mach das anders. Sie nimmt ihre Zähne in die Hand und putzt sie, dann hängt sie ihre Haare auf einen Nagel und kämmt sie, das ist viel bequemer.“

* (Eine originelle Reclame) macht ein Strohhutfabrikant in Leipzig für sein Geschäft. In jedem der vier Schaufenster seines Verkaufsladens sitzt hinter den Spiegelscheiben eine junge Dame, welche mit Strohhutarbeiten beschäftigt ist, so daß man sie von außen frei belchauen kann. Die Mädchen sind nach den verschiedenen Ländern, in welchen das Strohhutchen vorzugsweise zu Hause ist, kostümirt, so daß man eine Italienerin, eine Japanerin, eine Schweizerin und eine Deutsche erblickt. Naentlich Abends bei Gaslicht macht sich das Ganze sehr hübsch, und es ist nicht zu verwundern, wenn jeder Vorübergehende unwillkürlich stehen bleibt und an die Schaufenster näher herantritt. Es wird natürlich viel über diese Art der Reclame gesagt, die aber jedenfalls ihren Zweck nicht verfehlen dürfte.

Anzeigen.

Für diesen Theil übernimmt die Redaction dem Pub.ikum gegenüber keine Verantwortung.

Civilstands-Registrier der Stadt Merseburg.

Vom 17. bis 23. März 1879.

Geboren ein Sohn: dem Bierverleger Paul; dem Schuhmachermstr. Hepler; dem Hdb. Ostfögel; ein außerehel. S.; eine Tochter: dem Hdb. Seyffert; dem Ziegeldeckermstr. Weidner; dem Serg. u. Oberfähnrichsmied im Thür. Inf.-Reg. Nr. 12 Weber; zwei außerehel. T. — Gestorben: der Korbmachermstr. Kuntze, 33 J. 11 M., Lungenentzündung; des Reg.-Cantl.-Diät. Fund L. 2 M. 26 T., Schwäche; die Almoienempfängerin verw. Hdb. Rosenberg, geb. Münch, 67 J., Altersschwäche; die hinterl. T. des verlorh. Schuhmachermstrs. Heße, 2 J. 10 M., Venenkrankheit; der Böttchermstr. Schwarz, 81 J. 6 M., Lungenentzündung.

Kirchen-Nachrichten.

Dominische Freitag den 28. März, Abends 6 Uhr, Pöjions-Gottesdienst. Herr Conft.-Rath Leuchner.

Altenburger Kirche: Donnerstag Abend 5 Uhr Fasten-gottesdienst.

Militair-Gesellung.

Nach der von dem königl. Landrath Herrn v. Hellendorf in Nr. 33 des hiesigen Kreisblatts erlassenen Bekanntmachung vom 7. März c. findet die diesjährige Rekruten-Musterung für die Stadt Merseburg Sonntag den 19. April früh 7 Uhr im Thüringer Hofe hieselbst statt.

Wir fordern demgemäß diejenigen Militairpflichtigen, welche gegenwärtig hier ihr Domicil haben oder sich in hiesiger Stadt als Diensthofen, Haus- und Wirthschaftsbeamte, Handlungsdiener und Lehrlinge, Handwerksgehilfen und Lehrbuben oder in anderer vorübergehender Weise aufhalten und in der Zeit vom 1. Januar 1854

bis letzten Dezember 1859 geboren sind, bis jetzt aber noch keine definitive Entscheidung, die sie vom Dienste in Friedenszeiten befreit, in den Händen haben, hierdurch auf, zu der angegebenen Zeit, und an dem bestimmten Orte pünktlich zu erscheinen. Besondere Gestellungs-Ordres werden den Militairpflichtigen eingehändig, es bleiben jedoch auch diejenigen, welche eine solche nicht erhalten, verpflichtet, sich pünktlich zu stellen.

Gegen diejenigen Militairpflichtigen, welche sich der gegenwärtigen Bekanntmachung ungeachtet nicht stellen, kommen die gesetzlichen Strafbestimmungen ohne Rücksicht in Anwendung.

In Betreff der auszubringenden Reclamationen verweisen wir auf die vormaligste Bekanntmachung des königl. Landraths Herrn v. Hellendorf mit dem Bemerkten, daß dieselben sofort an uns einzureichen sind.

Merseburg, den 25. März 1879.

Der Magistrat.

Bekanntmachung. Wir bringen hiermit zur Kenntniß, daß, nachdem die Ausgleichung mit dem Rechnungs-jahre nun erfolgt ist, die Hundsteuer wieder halbjährlich pränumerando und zwar am 1. April und 1. October jeden Jahres an unsere Kämmereikasse zu zahlen sind.

Merseburg, den 25. März 1879.

Der Magistrat.

Bekanntmachung. Vom 1. April c. ab ist das Amt des Magistrats-Kanzlisten und Ständesamts-Secretärs dem bisherigen Kassengehilfen Herrn Heide übertragen.

Merseburg, den 26. März 1879.

Der Magistrat.

Bekanntmachung. In Folge der von den hiesigen Behörden beschlossenen anderweiten Organisation der Stadt-Haupt-Kasse wird vom 1. April c. ab

- 1) die Sparkasse von dem Herrn Sparkassen-Rendant Thörmmer und Sparkassen-Controleur Gähler,
- 2) die Kämmerei-Kasse von dem Herrn Kämmerei-Kassen-Rendant Hoos und Kämmerei-Kassen-Controleur Böhme,
- 3) die Steuereinnahme von dem Herrn Steuererheber Dorenberg und dessen Gehülfen Herrn Knoblauch

verwaltet.

Für den Steuererheber, an welchen außer sämtlichen Steuern auch die Schulgelder, Brandschußgelder und Renten abzuführen sind, ist ein besonderes Local — neben dem jetzigen Kassenlocal — eingerichtet.

Merseburg, den 26. März 1879.

Der Magistrat.

Am Sonnabend den 29. März cr., Vorm. 10 Uhr, sollen im hiesigen Kloster-Magazin 150 Ctr. Roggen-Meile, einige Quantitäten an Roggen- und Dales-Ehren, sowie ein noch gut erhaltener Bestofen in öffentlicher Auction verkauft werden.

Depot-Magazin-Verwaltung.

Große Auction von Kleidungsstücken u. in Merseburg.

Sonnabend den 29. d. M., von Vormittags 9 Uhr an, soll im Saale des Gasthofs „zum goldenen Hahn“ hieselbst eine große Partie Herren- und Anaben-Frühjahrs-, Sommer- u. Herbst-Garderoben, sowie Winter- und Sommer-Heberzieher, Paletots, Kaiserwäntel, Schalröcke, Jaquetts, Drell-Säcken, englische Lederboots und dergl. mehr meistbietend gegen Baarzahlung veräußert werden.

Merseburg, den 26. März 1879.

Der Verwalter.

Haus-Verkauf.

Ein in hiesiger Stadt belegen, zu jedem Geschäft passendes Haus in bester Lage ist aus freier Hand unter vortheilhaftesten Bedingungen zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt die Exped. d. Bl.

Ein in gutem Zustande erhaltene Nähmaschine (Wehler-Wilson) mit Zubehör, ist preiswürdig zu verkaufen große Ritterstraße Nr. 11, 1 Tr.

Logis-Vermietung.

In meinem Hause, Breitestraße, ist eine Etage, bestehend aus 3 Stuben, verschiedenen Kammern, Küche, Keller, Wochshaus und Mitbenutzung des Gartens, zu vermieten und zu Johanni d. J. zu beziehen.

Merseburg, den 23. März 1879.

Selbst, Actuar.

Saalstraße Nr. 12 ist die erste Etage, 2 Stuben, Kammern, Küche und sonstigem Zubehör, in Ganzen oder getheilt, von jetzt zu vermieten und zum 1. Juli zu beziehen.

Ein kleines Logis (Stube und Kammer) ist zu vermieten und 1. April zu beziehen.

Anzei Straße Nr. 10.

Neumarkt Nr. 74 ist die II. Etage getheilt und eine möblirte Stube zu vermieten und kann 1. April bezogen werden.

Von einem Lehrer wird eine nicht möblirte Stube bis zum 1. Juli c. zu mieten gesucht. Aufwartung und Mittagstisch im Hause erwünscht. Offerten mit Preisangabe in der Exped. d. Bl.

Ein Wohnnung im Preise von 30—40 Thln. wird Verhältniße halber noch zum 1. April von einer Familie zu mieten gesucht. Zu erfragen in der Exped. dieses Blattes.

Merseburger Correspondent.

Er scheint:
Montag, Donnerstag, Sonnabend und
Sonntag früh 7 Uhr.
Expedition: große Ritterstraße Nr. 28.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:
pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark
20 Pfg. durch den Herumträger. — 1 Mark
25 Pfg. durch die Post.

Nr. 49.

Donnerstag den 27. März.

1879.

Abonnements-Einladung.

Wir erlauben uns hiermit zum Abonnement auf das II. Quartal 1879 ergebenst zu laden. Der „Merseburger Correspondent“ wird wie bisher fortfahren, seinen fern ein treues und vollständiges Bild der Tagesgeschichte in knapper, populärer Darstellung zu bieten. Seine Tendenz wird unmentwegt liberale sein, wie sie es bisher gewesen ist. Dem unterhaltenden Teil werden wir auch in dem neuen Quartal eine besondere Aufmerksamkeit zuwenden.

Schließlich theilen wir unsern bisherigen und neuzutretenden Abonnenten mit, daß wir gleich zu Beginn des neuen Quartals die versprochene Serie belehrender Artikel über die am 1. October d. Js. in Kraft tretenden neuen Satzgesetze veröffentlichen werden. Dieselben werden so gemeinverständlich gehalten sein, daß Jedermann, welchem Stande er auch angehört, über die Neuerungen in der Handhabung unserer Rechtspflege vollständige Klarheit erhalten wird.

Der Abonnementspreis beträgt wie bisher pro Quartal 1 Mark bei Abholung, 20 Pfg. durch den Herumträger, 25 Pfg. durch die Post.

Redaction und Expedition
„Merseburger Correspondent.“

Des Kaisers Dank.

Der „Reichsanzeiger“ bringt folgenden kaiserlichen Erlaß:
„Wenige Monate sind verfloßen, seit Ich für die Beweise treuer Theilnahme aus mehr als einer Krankeffnung öffentlich zu danken hatte, und schon wieder sehe ich mich in der Lage, in gleicher Weise meiner Erkenntlichkeit Ausdruck zu geben. Der Tag, an welchem Mir des Höchsten Gnade ein neues Lebensjahr anzutreten vergönnte, ist diesmal der Anlaß geworden, Mich von Nah und Fern mit freundschaftlichen Grüßen zu überraschen. So umfassend und mannichfaltig ist wiederum die Beweise derselben, daß Ich im Augenblick noch nicht das Einzelne gebührend zu würdigen vermag; es darf für Mich vorerst einer gründlichen Sichtung überreichen Zusammenflusses von Telegrammen, Briefen und brieflichen Zurufen, von Dichtungen, unsterblichen Blumenpenden und sonstigen Anzeigen, um den ganzen Umfang dieser Glückwünschbewegung zu schätzen. Gleichwohl ermehle Ich mir, in wie vielen Herzen Mir zum 22. März ein sympathisches Gedanke gewidmet worden ist. Aus dem getimmten Gemüth drängt es Mich daher, Ihnen allen, den Spendern glückwünschender Aufmerksamkeiten, alsbald zu bekunden, wie gern Ich Ihren Eifer anerkenne. Mir den Uebergang in das neue begonnene Lebensjahr genussreich zu gestalten, ist dem Behuf will Ich in Anbetracht der Unmöglichkeit, jeden einzelnen Geburtstagsgewiß besonders zu bedanken, Meinen Dank an Ihre Gesamtheit

richten, und beauftrage Sie demnach, den vorstehenden Erlaß sogleich zu veröffentlichen.
Berlin, den 23. März 1879.
Wilhelm.“

An den Reichskanzler.

Die Reorganisation der Reichslande.

Die Frage einer Reorganisation in der staatsrechtlichen Stellung und der Verwaltung der Reichslande hat in den letzten Tagen den Reichstag beschäftigt und es ist durch eine eingehende Auseinandersetzung des Reichskanzlers Licht verbreitet worden über die Richtung, in der sich diese Reform vollziehen soll. Der Reichskanzler hat den Wünschen der Elsas-Lothringer so weit entgegenzukommen verheißt, als es nur immer mit der Sicherheit der deutschen Sache in den Reichslanden vereinbar ist. Die Centralregierung der Reichslande, die jetzt eine Abtheilung des Reichskanzleramts bildet, soll soweit als thunlich in den Mittelpunkt des Landes selbst verlegt, ein Statthalter mit einem Ministerium soll in Straßburg eingesetzt werden, der Landesauschuß soll eine Erweiterung seiner Mitgliederzahl und seiner Competenz erfahren, so daß er sich einem ordentlichen constitutionellen Landtag wenigstens nähert, eine Vertretung im Bundesrat, wenn auch nur beratender, nicht beschließender Art, soll errichtet werden. Der Reichskanzler konnte versichern, daß er die Zustimmung des Kaisers zu diesen Reformplänen bereits gewonnen habe, und konnte auch die Einwilligung des Bundesrats in Aussicht stellen; die Aufnahme der Darlegungen des Fürsten Bismarck seitens des Reichstags bewies, daß auch hier Widerstand nicht vorauszusetzen ist. Wir haben es auch nicht mit einer allgemeinen Forderung, deren Erfüllung in weiter Ferne liegt, zu thun, sondern mit einem nahen und bereits in der Einleitung begriffenen Acte der Gesetzgebung. Mehr Entgegenkommen

wahlen haben sogar ein Zurückgehen der autonomistischen Partei, der vergleichsweise am meisten deutschgesinnten, dargethan. Wir geben trotzdem nicht zu, daß man ein Recht hat, von getäuschten Hoffnungen zu sprechen, wenn man nicht eben unbillig optimistische Hoffnungen hegegt hatte. Man kann nun einmal nicht erwarten und verlangen, daß ein Land, welches fast zwei Jahrhunderte zu Frankreich gehört hatte, im Handumdrehen von guter nationaler Gefinnung erfüllt wird. Wir sind der Meinung, das erbe Jahrzehnt deutscher Herrschaft, das sich seiner Vollendung nähert, hat im Grunde doch Alles geleistet, was man billigerweise beanspruchen konnte. Die großen Vertrauensbeweise, die auch in den neuesten Reformprojecten wieder enthalten sind, wären nicht denkbar, wenn nicht auch in den maßgebenden deutschen Kreisen die Ueberzeugung herrschte, daß im großen Ganzen die Reichslande sich doch in die Anerkennung der vollzogenen Thatfachen zu finden und auf diesem Boden sich einzurichten anfangen.

Politische Uebersicht.

In Italien ist auf dem Schlachtfelde zu Novara das Denkmal am 23. d., dem Jahrestage der Schlachten von Novara, enthüllt worden. Ueber die Enthüllung wird noch gemeldet, daß in Mailand ein Zusammenstoß zwischen Volk und Militär stattgefunden hat. Die Quästar hatte das Tragen verbotener Fahnen untersagt, trotzdem zog ein Volkshaufe mit einer verbotenen Fahne durch die Straßen der Stadt. Es sind mehrere Verwundungen und Verhaftungen vorgekommen.

Die Ueberfiedelung der französischen Kammern von Versailles nach Paris dürfte von beiden Kammern mit großer Majorität beschlossen werden und dann schon zu Anfang des Herbstes erfolgen. — In Rouen wurde Sonntag eine Versammlung der Vertreter von 20 000 Arbeitern der Spinnereien und Webereien gehalten. Nach zühiger Erörterung der Lage beschloß die Versammlung die Abfindung von Vertrauensmännern an die Regierung, um derselben die trostlosen Verhältnisse der Arbeiter in Folge der Verminderung der Arbeitszeit und der theilweise gänzlichen Einstellung der Arbeiten in den Manufacturen ans Herz zu legen. Die Deputation wird am Donnerstag in Paris erscheinen.

Die Jesuiten haben in Voraussicht der Dinge, die da kommen werden, auf der Insel Jersey und an der spanischen Grenze Grundstücke erworben, um so an den Thoren Frankreichs Lehranstalten zu errichten, welche die ihnen im Lande selbst entzogene Kundschast aufnehmen können. Desgleichen treffen sie Vorkehrungen, einen Theil ihrer Institute in Frankreich unter fremden Namen fortzuführen. Man erwartet in den nächsten Tagen eine Kundgebung der französischen Bischöfe gegen die Ferry'schen Befehlswürfe. — Bis jetzt haben die Bemühungen der Clericalen, einen Petitionssturm gegen die Ferry'schen Schulgesetze hervorzuheben, nur wenig Erfolg. Selbst viele „sehr fromme Leute“ verweigern die Unterschrift, da sie sich nicht lächerlich machen wollen. Auch die „Christenmütter“ werden zu einem Petitionssturm aufgeboten. Das Univers fordert dieselben zur Unterzeichnung folgenden Protestes auf: „Wir katholische Mütter legen mit allem Nachdruck und allem Unwillen unseres Gewissens Verwahrung gegen einen un-

